10

prager frühling

MAGAZIN ... ISMUS

Leseprobe:

prager frühling online abonnieren:
www.prager-fruehling-magazin.de
oder Coupon auf der letzten Seite benutzen.

Für ein Soliabo gibt es tolle Bücher von Wiglaf Droste, Antonio Negri und vielen Anderen.

Das Heft wird am:
19. Juni 2011 um 19 Uhr im Rahmen der Veranstaltung "Wohin willste, Linke?" im Roten Salon der volksbühne vorgestellt.

Reinheitsverbot

Auf die Parallelgesellschaften! Prost!

Inklusive Beiträge von Etienne Balibar, LesMigraS, Nichi Vendola, Christina Ujma, Mark Terkessidis, Ekin Deligöz und Juliane Karakayali

Toleranzverbot

Gegen Sarrazin, den Papst, Hamas und andere Hassprediger

...schreiben Dominik Düber, Uwe Schaarschmidt und Thomas Seibert

ISSN 1866-5764, Nr. 10/Juni 2011, 5 Euro
www.prager-fruehling-magazin.de

Liebe Leserinnen und Leser,

machen wir es kurz: Was muss man zum aktuellen prager frühling wissen? Erstens: Er ist der Zehnte. Zweitens: Schwerpunkt dieser Ausgabe ist das Thema Antirassismus. So kurz und einfach könnten Editorials sein. Alles wäre sofort klar. Es wäre ein bisschen wie unser erster Vorschlag zum antirassistischen Thema selbst, nämlich: Alle auf bundesdeutschem Boden Geborenen erhalten die deutsche Staatsangehörigkeit – einfach, klar und gerecht.

Ganz so einfach darf es aber bitteschön von Staats wegen nicht sein, weshalb das deutsche Staatsangehörigkeitsgesetz (StAG) immerhin 42 Paragrafen darauf verwendet, zu regeln, wer sich „Deutscher“ nennen darf. Lesen wir kurz in dieses Monstrum hinein. Frage: Was sind eigentlich „ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache“ im Sinne des § 10 Abs. 1 Satz Nr. 6 StAG? Antwort: „Die Voraussetzungen des Absatzes 1 Satz 1 Nr. 6 liegen vor, wenn der Ausländer die Anforderungen der Sprachprüfung zum Zertifikat Deutsch (B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen) in mündlicher und schriftlicher Form erfüllt. Bei einem minderjährigen Kind, das zum Zeitpunkt der Einbürgerung das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, sind die Voraussetzungen bei einer altersgemäßen Sprachentwicklung erfüllt.“ Aha. So quälen sich dann also Einbürgerungswillige durch Sprachtests, während die abgestammten Deutschländer ungestraft „als“ und „wie“ verwechseln oder gleich vorsorglich durch „alswie“ ersetzen dürfen. Ganz zu schweigen von der Verwendung von „das“ und „dass“ per Zufallsprinzip. Aber Integration ist bekanntlich, wenn man‘s trotzdem macht, so der migrantische Kalauer. Als wäre die Qual nicht genug, sahen wir uns ein weiteres StAG-Monstrum live an, nämlich den Test nach § 10 Abs. 1 Nr. 7 StAG zum Nachweis der Voraussetzung, über „Kenntnisse der Rechts- und Gesellschaftsordnung und der Lebensverhältnisse in Deutschland“ zu verfügen. Lest selbst, wir verraten nur so viel: absurd.

Apropos Integration und absurd: Das ist für uns synonym. Denn erst wenn Efes sich ins deutsche Biersortiment integriert hat und ein Hefeweizen anbietet, werdet ihr merken, dass man so etwas nicht trinken kann. Wir setzen dagegen auf Inklusion: Niemand soll sich an deutsche Ekligkeitsgebote anpassen müssen. Dazu gibt es praktische Vorschläge, wie sozialistischer Antirassismus aussehen könnte, der sich weder von Deutschtümelei noch von Schön-dass-ich-bei-Ahmed-leckere-Falafel-bekomme-Geschwafel besoffen machen lässt, sondern radikal republikanisch auf gleiche Rechte und radikal inklusiv auf Beteiligung setzt.

Kurz haben wir auch an uns gedacht. Und deshalb zu unserer zehnten Ausgabe gefragt, weshalb wir in den letzten Ausgaben mal nicht gemocht wurden. Denn eins ist klar: Wir sagen offen, wenn wir etwas nicht mögen, und kriegen es gern auch offen gesagt. Das macht unser Magazin ja so unerreicht liebenswürdig. Unsere KritikerInnen auch. Ehrlich. Aber genug jetzt. Wir machen‘s kurz, der Tipp geht so: Lest und lebt „prager frühling“!

Eure Redaktion

inhaltsverzeichnis

Schwerpunkt: Antirassismus

04 Who the fuck is Mehrheitsgesellschaft?
Thesen der Redaktion zu Inklusion und Migration

08 Gretchenfrage
Wie hältst du's mit islamischem Religionsunterricht in der Schule?

10 Zehn Ausgaben prager frühling
Andere über uns

12 Man braucht einen Gegen-Populismus
Interview mit Etienne Balibar

16 **Dominik Düber:** Das Opium der Linken
Der Islam zwischen Protofaschismus und Befreiungstheologie

18 **Vassilis Tsianos und Serhat Karakayali:** Autonomie der Migration
Annäherung an einen umstrittenen Begriff

22 **Laszlo Strzoda:** Zwei Seiten, keine Medaille
Geschichten aus dem Integrationskurs

24 Der Regelbetrieb muss vielfältig werden
Im Gespräch mit dem Migrationsforscher Mark Terkessidis

28 Demokratie statt Integration
Streitgespräch über die Sinnhaftigkeit des Sprechens von Integration

32 **Thomas Seibert:** Sarrazin und kein Ende.
Oder: Warum sein „Fall" für die Linke von strategischer Bedeutung ist

34 Antirassismus praktisch
Do-it-yourself für PolitikerInnen der LINKEN und anderer Parteien

36 **Alex Haas:**
Für Zielquoten im öffentlichen Dienst

37 **Grada Kilomba:**
Institutionalisierter Rassismus und die Universität

37 **Katalin Gennburg:**
Antirassistische Stadtplanung

Feminismen

39 Wer repräsentiert wen in der Szene?
Interview mit Saideh Saadat-Lendle und Alice Stein von LesMigraS

41 **Etienne Balibar:** Eine utopische Rettung
Geschlechterverhältnisse und Parteiform

Europa

44 **Susanne Götze:** Jenseits von Geschlossenheit
Die neue alte Linke in Frankreich

46 **Christina Ujma:** Sinistra, Ecologia e Libertà
Phönix aus der Asche der italienischen Linken

47 Die technokratische Praxis überwinden
Im Gespräch mit Nichi Vendola

Leckerbissen

49 **Stefan Gerbing:** Das Leben der anderen Anderen
Staatlicher Rassismus und migrantische Subversion in der DDR

52 Ich liebe Euch doch alle
Bastelanleitung für eine Fahne (Modell Mielke)

53 IN&OUT

54 **Uwe Schaarschmidt:** Mummenschanz und schwule Schweine

wer repräsentiert wen in der szene?

prager frühling im Gespräch mit LesMigraS

prager frühling: Die Lesbenberatung hat den hegemonialen Integrationsdiskurs vom Kopf auf die Füße gestellt. Nicht: Wie können sich unterschiedliche Menschen an Institutionen anpassen? Sondern: Wie müssen sich Institutionen ändern, um rassistische Ausschlüsse zu vermeiden? Anti-Diskriminierungs- und Anti-Gewaltarbeit wird mittlerweile von einer unabhängigen migrantischen Struktur in der Lesbenberatung getragen. Wie kam es dazu?

Saideh Saadat-Lendle: Wir haben uns vor 14 Jahren gefragt: Wieso sind lesbische Migrantinnen und schwarze Lesben als Kolleginnen und Nutzerinnen so unsichtbar? Gibt es keinen Bedarf? Holen sie sich woanders Unterstützung oder gibt es bei uns strukturelle Diskriminierungen, die dazu führen, dass uns ein Teil unserer Zielgruppe nicht aufsucht. Wir haben angefangen, uns mit Strukturen auseinander zu setzen, die mehrfachzugehörige, lesbische und bisexuelle Frauen und Mädchen ausschließen: z. B. unsere Personalpolitik, unsere Angebote, unsere Ressourcenverteilung und unsere Privilegien. Uns wurde gleich nach den ersten Veranstaltungen klar, dass die Mehrheit von Mehrfachdiskriminierungen betroffen ist. Das sind Rassismen in der Szene und in der Gesamtgesellschaft; Homophobie in Gesamtgesellschaft und Herkunftscommunities. Uns wurde klar, dass wir ohne Antirassismusarbeit keine Antigewaltarbeit leisten können, weil viele Lesben und Bisexuelle alltäglich mit Rassismus konfrontiert sind und weil gerade auch von weißen schwulen Verbänden immer wieder Migrant_innen-Communities sowie Lesben und Schwule gegeneinander ausgespielt werden, indem die Schuld für Gewalterfahrungen der so genannten Migrant_innen-Comunity zugesprochen wird. Wir hielten es für notwendig, Antirassismusarbeit in alle Bereiche unserer Arbeit zu integrieren.

pf: Sie haben in ihrem Grußwort zum zehnten Geburtstag von LesMigraS gesagt, dass es am Anfang dieses Diskussionsprozesses auch Befürchtungen gab. Welche?

Saadat-Lendle: Eine Frage von mir war: Gibt es die Offenheit, dass meine Kolleg_innen einen Teil ihrer Privilegien ablegen? Es gab begrenzte Finanzmittel. Bei Veranstaltungen gab es immer die Auseinandersetzung, was finanziert werden kann. Bei den wenigen finanzierten Veranstaltungen, haben wir darauf bestanden: Zwei Veranstaltungen müssen für die Zielgruppe schwarze Lesben und lesbische Migrantinnen sein. Ein anderer Konflikt waren Stellenbesetzungen. Es gab Ressourcen, die wir aufteilen mussten und es war unklar, ob wir den Prozess aushalten. LesMigraS brauchte anfangs eine gewisse Selbstbestimmung, also hat sich auch die Struktur verändert. Da waren Befürchtungen und auch reale Konflikte.

pf: Was hat geholfen, diese Konflikte auszuhalten?

Saadat-Lendle: Was uns sehr unterstützt, ist, dass der Anspruch besteht: Wir wollen gemeinsam Antidiskriminierungs- und Antigewaltarbeit machen. Wir versuchen mit Konflikten möglichst offen umzugehen und haben jedes Jahr interne Fortbildungen. Darunter auch ein Antirassismus-Training, bei dem wir uns damit auseinander setzen: Was sind unsere Positionierungen, Privilegien und wie gehen wir damit um.

pf: Wie sehen rassistische Strukturen in der Szene aus? >

Saideh Saadat-Lendle

ist Psychologin und Leiterin von LesMigraS, dem Antidiskriminierungs- und Antigewaltbereich der Lesbenberatung Berlin e. V. Die 52jährige lebt mit ihrer Lebensgefährtin und ihrem Sohn in Berlin.

Alice Stein

ist Sozial- und Theaterpädagogin. Sie arbeitet seit 2010 in der LesMigraS Kampagne zu Gewalt und Mehrfachdiskriminierungserfahrungen LSBT*.

Alice Stein: Es gibt die selben Strukturen wie überall in der Gesellschaft: Von Türpolitiken über Kommentare und Blicke, die Queers of Color auf Partys erleben. Oder Beratungsangebote: Es passieren ja rassistische Angriffe auch in Beratungsstellen. Repräsentation ist ein großes Stichwort: Wer repräsentiert wen in der Szene? Wer wird vereinnahmt, wessen Themen werden vereinnahmt? Wer wird subsumiert? Aktuell beschäftigen wir uns viel mit der Forschung zu „Akzeptanz sexueller Vielfalt". Wie wird geforscht? Wie ein spezieller Täterkreis konstruiert? Wie werden Mehrfachzugehörige nicht gesehen oder in Forschungen vereinnahmt?

Saadat-Lendle: Diese Auseinandersetzung ist so alt wie LesMigraS. Das erste Konzept zum Thema Gewalterfahrungen von lesbischen und schwulen Migrant_innen kam vom Lesben- und Schwulen-Verband Berlin-Brandenburg (LSVD). Der Inhalt: Migrant_innen-Communities haben eine patriarchale und homophobe Kultur. Lesben und Schwule mit Migrationshintergrund leiden darunter. Der LSVD hat dann ein Projekt vorgeschlagen, bei dem wir ihnen beibringen sollten, wie man die Community verändern kann. Dann wollten sie die Leute ausbilden und die Migrant_innen-Community verändern. Diese Form von Rassismus gibt es nach wie vor: diese Vorstellung einer „Migrant_innen-Community". Dabei besteht sie selbst aus so vielen verschiedenen Communities – mit unterschiedlichen Ressourcen und ganz verschiedenen Auseinandersetzungen. Wenn ich mir die iranische Community in Berlin anschaue: Da gibt es tausende Frauen aus ganz unterschiedlichen Gruppierungen, mit sehr unterschiedlichen Zugängen zu Homo- und Transphobie. Ich käme nie auf die Idee, die als EINE Community zu betrachten.

pf: Sind Konzepte heute noch so stereotyp?

Saadat-Lendle: Wenn überhaupt Differenzierungen stattfinden, dann: „DIE Araber" oder „DIE Muslime". Also wieder die Vorstellung einer einheitlichen Gruppe. Das zweite Problem sind Markierungen. Bei Homophobie, wird nur eine Gruppe markiert. Einmal im Jahr, beim Papstbesuch, beziehen sich Leute auf Homophobie von weißen, christlichen Leuten. Bei arabischen Menschen wird diese Markierung ständig vorgenommen. LesBiSchwule Migrant_innen werden immer nur als Opfer homophober und transphober Gewalt ihrer Communities markiert. Die vielfältigen Erfahrungen werden nicht repräsentiert, sondern nur die Teile, die diese Stereotypisierung und Marginalisierung bestätigen. Bei Kooperationen gibt es ein ähnliches Problem. Es findet keine Kooperation und kein Austausch mit Lesbian, Gay, Bisexual und Trans of Color statt. Es wird über sie gesprochen, nicht mit ihnen. Bis vor ein paar Jahren war die Vorstellung immer: WIR bringen DENEN was bei.

pf: Saideh Saadat-Lendle, Sie haben mal gesagt: „Bis vor zehn Jahren wurde über Diskriminierungsmechanismen in Migranten-Communities nicht gesprochen, weil Migranten nicht wichtig waren." Nun gibt es Forschungen wie die Simon-Studie. Sind sie Teil des Problems oder Nachholen des Versäumten?

Stein: Teil des Problems, weil immer wieder diese Gruppe der homophoben Migrant_innen konstruiert wird. Es werden Einstellungsfragen und nicht Fragen nach konkreten Erfahrungen gestellt. Es werden suggestiv Tätergruppen parallel abgefragt. Dabei beziehen sich Fragen auf Sichtbarkeiten, die nicht explizit gemacht werden, z. B.: „Wenn Sie an einer Bushaltestelle stehen, fühlen Sie sich von evangelischen Christen oder muslimischen Jugendlichen bedroht?"

Saadat-Lendle: Der Arbeitskreis „Jour Fixe Homosexualität Frankfurt" macht eine Umfrage mit dem selben Mechanismus. In dieser Umfrage wird nach: „Vermuteter ethnischer Hintergrund der Täter/Täterinnen?" gefragt. Antwortmöglichkeiten sind: „deutsche Herkunft" und „mit Migrationshintergrund". Dieser Fragebogen ist für bestimmte Leute gemacht. Das sieht man auch in der Präsentation. Die Simon-Studie 2009 zeigt, dass 47 Prozent der deutschen männlichen Jugendlichen es abstoßend finden, wenn zwei schwule Männer sich auf der Straße küssen. Diese Aussagen finden aber in Szene und Öffentlichkeit keine Thematisierung. Ich bin dafür, dass man Homophobie in verschiedenen Communities thematisiert – aber nicht in dieser Gegenüberstellung und nicht einseitig. Diese Art von Forschung scheint gerade in vielen europäischen Ländern, etwa in Frankreich, den Niederlanden und Belgien, ein Phänomen zu sein.

Stein: Das sind auch die Folgen eines „Homo-Nationalism", also der Vorstellung: Wir verteidigen unser freies, modernes, westliches Europa gegen das konservative böse Andere. Vor dem Hintergrund, dass schon vor zwei Jahren die Studie von Herrn Simon kritisiert wurde, ist fraglich, warum er wieder mit einer neuen Studie beauftragt wurde. Die Frage ist: Wie werden Selbstorganisierungen einbezogen oder auch ihre Kritik ernst genommen?

* Das Interview führte Stefan Gerbing.

Bei Abschluss eines Jahresabos erhalten Sie eines der folgenden Bücher als Prämie:

Negri, Antonio/ Scelsi, Raf Valvola: Goodbye Mr. Socialism: Das Ungeheuer und die globale Linke.

Eingängig und mit großem Nachdruck, doch nie dogmatisch, entfaltet Antonio Negri seine theoretischen Prämissen wie seine politische Kritik.

Droste, Wiglaf: Im Sparadies der Friseure: Eine kleine Sprachkritik.

Sprachkritik ist en vogue in Deutschland. Dass man auch in kernseifenem Deutsch rasserein idiotisch sprechen kann, beweisen die Angehörigen der Sprachschutzstaffeln selbst am besten, sobald sie den Mund auftun und in ihren Medien das Glatteis der freien Rede betreten.

Pohrt, Wolfgang: Theorie des Gebrauchswerts: Über die Vergänglichkeit der historischen Voraussetzungen, unter denen allein das Kapital Gebrauchswert setzt.

Eine Gesellschaftstheorie, die vom Verschwinden des Gebrauchswerts und davon handelt, warum das Kapital keine nützlichen Dinge mehr produziert, was weniger an den Dingen selbst, als vielmehr am Verhältnis der Menschen zu den Dingen liegt.

Freiheit und Sozialismus abonnieren

Das Magazin **prager frühling** erscheint drei Mal im Jahr.
Am besten gleich jetzt abonnieren!

☐ Ich schließe ein Jahresabonnement (15,00 € für drei Ausgaben) ab.

☐ Ich schließe ein Soliabonnement zu _____ €
(mindestens 30,00 € für drei Ausgaben) ab.

☐ Ich schließe ein Auslandsabonnement (22,00 € für drei Ausgaben) ab.

Ein Abonnement verlängert sich automatisch, sofern es nicht mit einer Frist von drei Monaten zum Ablauf des Abojahres gekündigt wurde.

Name

Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Wohnort

E-Mail

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, das von mir zu zahlende Entgelt bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos, Nr. _____, bei der (genaue Bezeichnung des kontoführenden Kreditinstitutes) _____ Bankleitzahl (BLZ) _____ mittels Lastschrift einzuziehen.
Diese Ermächtigung gilt vom _____ an.

Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht ausweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstitutes (s. o.) keine Verpflichtung zur Einlösung.
Ich bin damit einverstanden, dass die Daten elektronisch gespeichert werden.

Datum _____ Unterschrift _____

Senden an: VSA: Verlag, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg. Abonnements können auch über die Website www.prager-fruehling-magazin.de abgeschlossen werden.

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche beim VSA: Verlag, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg, widerrufen kann.
Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

_____

Datum und Unterschrift

11

prager frühling

* NR. 11 ERSCHEINT IM OKTOBER 2011

prager frühling
* MAGAZIN FÜR FREIHEIT UND SOZIALISMUS

ISSN 1866-5764, Nr. 10/Juni 2011, 5 Euro
www.prager-fruehling-magazin.de

Spenden für das Magazin bitte auf das Konto des Vereins:
Freundinnen und Freunde des Prager Frühlings e.V.
Konto-Nr. 660 309 9878, Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00